pax christi
Internationale Katholische Friedensbewegung

01/15
BISTUMSSTELLE MÜNSTER

KORRESPONDENZ

Im Gedenken an Ernst Dertmann

INHALT

I. Beiträge zum Schwerpunktthema

Hermann Flothkötter: Ernst Dertmann - Ein Nachruf 5
Ferdinand Kerstiens: Predigt zur Beerdingung von Ernst Dertmann 7
Eberhard Ockel: Gedicht auf Ernsts Beerdigung 11
Friedrich Ostermann Brief 12
Christine Hoffmann Brief 13
Hennes Schnettler Brief 15
Alois Bauer Brief 16
Veronika Hüning Interview mit Ernst 17
Ernst Dertmann Gedicht: Mir selbst gesungen 19
Pax Christi-Gruppe Coesfeld Nachruf Schwester Adelgert 20

II. Berichte aus dem Bistum

Mirijam Streibl: Vorstellung Friedensarbeiterin 21
Paul Palme: Steckbrief / Friedensdienst in Kiew 23
Georg Suchenwirth: Steckbrief / Friedensdienst in Kiew 25
Veronika Hüning: Freiwilliger Friedensdienst in Kiew 27
Reinhard Voss: Predigt beim Politischen Nachtgebet 30
Monsengwo Pasinya Botschaft über die im Land herrschende dramatische Situation 43
Protokoll: Studientag Ostmünsterland 46
Karl-Heinz Kocar
Peter Kopmeier Auschwitz-Gedenktag in Lüdinghausen: 51
Gisela Hinricher Schweigemarsch in Coesfeld 54
Peter Kopmeier Ankündigung einer Pilgerreise 56
Beendigung der Aktion „Feldpostbriefe des 21. Jahrhunderts“ 57
Josef Croonenbroeck Leserbrief 58

IMPRESSUM

Herausgeber: PAX CHRISTI Bistumsstelle Münster
Breul 23, 48143 Münster, Telefon: 0251/511 420, e-mail: muenster@paxchristi.de
Internet: www.muenster.paxchristi.de
Bankverbindung: Darlehnskasse Münster
IBAN: GENODEM1DKM – DE40 4008 0265 0003 9626 00
Redaktion: Ferdinand Kerstiens, Stefan Leibold, Eberhard Ockel
Druck: Kleyer-Druck, Münster-Roxel / Layout: Inga vom Rath
Bildnachweis: Privatfotos (Ernst Dertmann, Peter Kopmeier, Theodor Hinricher, Anette Padchke, Georg Suchenwirth, Mirijam Streibl, Paul Palme, Veronika Hüning, Reinhard Voss)

Vorwort

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde!

Hier kommt die erste Korrespondenznummer nach dem Tod von Ernst Dertmann. Wir wollten sie ohnehin ihm widmen, weil ja sein Vertrag im Sommer dieses Jahres nach 16 Jahren ausgelaufen wäre. Es war nicht einfach für uns, seinen Tod zu verkraften. Davon zeugen auch der Nachruf und die Texte, die anlässlich seiner Beerdigung gesprochen wurden oder uns erreicht haben. Wir veröffentlichen auch die Fragen eines Interviews mit ihm, die Veronika Hüning entworfen hat, die aber jetzt von Ernst unbeantwortet bleiben. Außerdem bringen wir ausgewählte lyrische Texte von ihm selbst.

Die Präsenz im neuen Büro in Münster hat Hermann Flothkötter übernommen, die Zusammenstellung der Beiträge für diese Nummer dankenswerterweise Stefan Leibold. Zu unserer Freude hat unsere Ausschreibung um die Nachfolge des Friedensarbeiters eine überwältigende Resonanz gefunden: die gewählte Nachfolgerin Dr. Mirijam Streibl stellt sich in dieser Ausgabe vor.

Der Preis, den Ernst initiierte und der den Namen Johannes XXIII trägt, ist zum dritten Mal vergeben worden und wird am 31. Mai 2015 im Franz-Hitze-Haus in Münster im Rahmen eines großen Festes übergeben; diesjährige Träger sind die Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft (CIAG) in Marl und die Jüdische Kultusgemeinde in Marl/Recklinghausen, die den jährlichen Abrahamsweg gegründet haben und weit über die Grenzen von Marl hinaus für die Verständigung der großen Buchreligionen gewirkt haben und noch wirken. Die Einladung zu diesem Fest findet sich wie gewohnt eingeheftet.

Auch die Predigt von Reinhard Voss beim politischen Nachtgebet im Herbst 2014 haben wir traditionsgemäß dokumentiert. Diesmal finden

sich zum ersten Mal die Vorstellungen der von uns betreuten Freiwilligen in Kiew, und wir hoffen, dass diese lebendigen Berichte auch viele Leser inspirieren, junge Verwandte auf diese Möglichkeit des Friedensdienstes unter der Ägide von Pax Christi empfehlend hinzuweisen.

Wie immer möchten wir alle Leser ermuntern, uns ihre Lesereindrücke, ob kritisch oder positiv mitzuteilen, damit wir nicht nur sporadisch, sondern womöglich auf Dauer eine Leserbriefspalte eröffnen können. Das Stichwort Leserbrief erinnert an unsere Kampagne zum 100 jährigen Gedenken des ersten Weltkriegs: Hermann Flothkötter hatte die Idee, anlässlich dieses Jubiläums Feldpostbriefe anzuregen, um in Briefform je eigene aktuelle Friedenssorgen und Kriegsängste zum Ausdruck zu bringen. Diese Aktion wird jetzt beendet. Die Einsendungen dazu sind auf unserer Homepage dokumentiert. Dort können sie von allen Interessierten zur Kenntnis genommen werden.

Etwas Neues gibt es noch mit dieser Ausgabe: Der Titel enthält zum ersten Mal das neue Logo von Pax Christi.

Ferdinand Kerstiens, Stefan Leibold, Eberhard Ockel

Nachruf

Ernst Dertmann

Die Pax-Christi-Bewegung in der Diözese Münster trauert um Ernst Dertmann, der in der Nacht zu Donnerstag, dem 8. Januar, plötzlich im Alter von 68 Jahren verstorben ist. Seit 1998 arbeitete er mit einer halben Stelle als Friedensarbeiter in unserer Bewegung. Er war leidenschaftlich an seiner Arbeit interessiert, entdeckte neue Möglichkeiten der Arbeit und nahm alle Gelegenheiten wahr, unsere Bewegung Menschen vorzustellen, um sie dafür zu gewinnen. Sein Engagement ging weit über seine offizielle Arbeitszeit hinaus.

Nachdem er in verschiedenen Parteien keine Heimat fand, war die Friedensarbeit in Pax Christi sein Lebensort. Seine pazifistische Grundhaltung trug er in alle anstehenden Fragen hinein. So wurde er vielfach in Schulen und Gruppen eingeladen. Von ihm kam die Idee der Politischen Nachtgebete, zuerst in Ahaus und dann in Münster. Er schätzte vor allem Papst Johannes XXIII und jetzt Papst Franziskus. So hat Ernst Dertmann auch den Johannes XXIII-Preis vorgeschlagen und die Vorbereitungen dafür mitgetragen. Wichtig war ihm die Erinnerung an den Krieg und die Verbrechen der Nazis. So bereitete er Reisen nach Auschwitz, Riga und Westerwege mit gründlicher Information über die Geschehnisse vor und leitete sie. Eine neue Reise sollte in diesem Jahr an die Kriegschauplätze im Ersten und im Zweiten Weltkrieg in Frankreich gehen.

Für alle Fragen von Krieg und Frieden war er ein wandelndes Lexikon, gespeist von einer vielfältigen Lektüre entsprechender Bücher, die er um sich stapelte und die seine Wohnung sprengten. Dabei war er ein Suchender und Fragender, ein unruhiger Geist. Doch wenn er eine Position gefunden hatte, vertrat er sie konsequent, verantwortungsbewusst und entschlossen.

Die Idee eines Friedensdienstes zeigte sich auch in seinem privaten Lebensraum: Mehrere Jahre pflegte er seine Mutter, die aus dem KZ Ra-

vensbrück befreit worden war. Dafür gab er seine Stellung als Leiter einer Schule für Kriegsdienstverweigerer auf, die er als zivilen Friedensdienst verstand. Er begleitete seinen schwerkranken Bruder, der vor einem Jahr verstarb und dessen Tod ihn sehr betroffen hatte. Ernst Dertmann hatte Sorge, dass auch er einen solch qualvollen Tod erleiden müsse. Davor hat ihn nun ein gnädiger Tod ohne Schmerzen ereilt.

Die Pax-Christi-Bewegung dankt Ernst Dertmann für sein Engagement und trauert um ihn. Viele verlieren in ihm einen guten Freund und Weggefährten. Wir vertrauen darauf, dass er bei Gott endgültig seinen Frieden gefunden hat.

Für die Sprechergruppe von Pax Christi im Bistum Münster

Hermann Flothkötter

Beerdigung Ernst Dertmann

Predigt von Ferdinand Kerstiens am 14. Januar 2015

Jes 11.1-9; Mt 11,25-30

Jesus lädt uns alle, auch Ernst Dertmann, ein: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und mit Lasten beladen seid.“ So haben wir gerade gehört. In seinem plötzlichen Tod hat Ernst Dertmann diese Einladung angenommen, ist er von Gott angenommen worden. Viele kannten Ernst nur von außen, von seiner unbändigen Aktivität. Doch dahinter stand ein sehr empfindsamer Mensch mit großen Fragen und Sorgen.

In seinem Weihnachtsbrief schrieb er seinen Freundinnen und Freunden: „Dieses Jahr 2014 hatte für mich sehr bittere Erfahrungen (Tod meines ältesten Bruders und von vier guten Freunden).“ Und dann heißt es weiter: „Und es gab sehr enttäuschte Hoffnungen, die mir mehr Fragen aufgeben, als ich beantworten kann. Sie verheißen mir große Kümmernis und kein schönes Morgen.“ Diese Fragen und Sorgen bezogen sich auf seine Gesundheit und auf die finanzielle Absicherung seiner Zukunft. Jesu Einladung, auch an Ernst: „Komm zu mir, der du mühselig bist und unter Lasten stöhnst, ich will deinem Herzen Ruhe schenken.“ Wir dürfen hoffen, dass Ernst nun diese Ruhe gefunden hat.

Seine Unruhe hatte ganz persönlich Wurzeln: Sein Vater kam schwerverletzt aus dem Krieg zurück und starb 1954 an den Folgen. Ernst wollte seine pflegebedürftige Mutter später nicht in ein Heim geben, sondern selber für ihre Pflege sorgen. Sie hatte als Halbjüdin vier Jahre im KZ Ravensbrück leiden und dann vor Kriegsende noch ein Jahr Zwangsarbeit in Stadtlohn leisten müssen. Um seine Mutter in ihren letzten Lebensjahren zu pflegen, weil er sie nicht in ein Heim geben wollte, gab er seinen Beruf in einer Zivildienstschule auf und ließ sich seine Rente auszahlen.

Aus dieser persönlichen Betroffenheit wuchsen seine pazifistische Grundhaltung und sein politisches Engagement, zunächst hier in Stadtlohn in verschiedenen Parteien und im Stadtrat. Doch die Parteien konnten ihn nicht halten. So fand er 1999 nach dem Tod seiner Mutter in der Friedensarbeit von pax christi seinen Lebensort.

Ohne diese ganz persönliche Geschichte und die Weise, wie Ernst sie erlebt und gelebt hat, ist sein Engagement, auch seine Unbedingtheit und Entschiedenheit nicht zu verstehen. Es ging ihm auf Grund seiner Erfahrung mit Gewalt und Krieg und aus seinem Glauben heraus um Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden.

Seine persönliche Vision spiegelt sich in dem Text aus dem Propheten Jesaja, die wir eben gehört haben. Da wird ein Hoffnungsträger angekündigt, der vom prophetischen Geist getrieben ist. Auch Ernst hatte in seinem Auftreten etwas von einem Propheten in sich. Von diesem erhofften Geistträger heißt es:„Er entscheidet für die Armen im Land, wie es recht ist. Er schlägt den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes.“ Ja, mit dem Stock seines Wortes

wollte Ernst Dertmann oft zuschlagen. Es war dabei nicht immer einfach, mit ihm umzugehen. Wenn er sich für eine Position entschieden hatte, fielen ihm Kompromisse schwer. Kritik an seinen Positionen konnte er scharf zurückweisen. Ich sah das immer auf dem Hintergrund seiner leidvollen familiären Erfahrung, die zu solch einem unbedingten, auch zeitlich weit über seine Anstellung hinaus ragenden Engagement führte.

Sein Ziel waren Gerechtigkeit für alle und Versöhnung, Schalom für die Völker, für die Menschen, für die Opfer zuerst. Die Vision des Friedens bei Jesaja, dass der Panther mit dem Böcklein friedlich lebt, dass Kalb und Löwe von einem Kind gehütet werden und sich gegenseitig nichts antun, ist ja Bild für die Versöhnung der Völker. Doch vor der Versöhnung stehen für Ernst die Erinnerung, die Wahrheit über die Verbrechen und die Gerechtigkeit für die Opfer. Also nicht Schwamm drüber, sondern Kopf und Herz öffnen und wahrnehmen, was geschehen ist. So das Leitmotiv seiner Erinnerungsreisen an die Brennpunkte der Kriege, in die KZs und Arbeitslager.

Damit war auch verbunden eine harte Kritik an der Haltung der Kirche, an ihrer Kooperation mit den jeweils Mächtigen, ihre schmalbrüstige Anpassung, ihren feigen Blick, der vornehmlich das eigene Überleben zu sichern versuchte und nicht ihren evangeliumsgemäßen Dienst an den Opfern sah. Doch Papst Johannes XXIII wurde mit seiner Offenheit und Menschenfreundlichkeit sein Lieblingspapst, seine Leitfigur. Er kannte bald jede Kleinigkeit aus seinem Leben. Jetzt übertrug er seine Leidenschaft auf Papst Franziskus, der die verhärteten Strukturen der Kirche aufbrechen will, Barmherzigkeit lebt und fordert. Beide Päpste, Johannes und Franziskus, können auch uns einladen, den Weg der Gerechtigkeit und der Versöhnung, den Weg zum Frieden zu gehen. Leben und Tod von Ernst Dertmann können uns dabei begleiten.

Ich persönlich habe mit Ernst seit 1999 zusammen gearbeitet. Ich verdanke ihm viel, auch seiner Detailgenauigkeit, seinem unbeirrbaren Tun, seiner Konsequenz. Doch trotzdem oder gerade deswegen waren für mich manche Konflikte mit ihm und um ihn schwer zu ertragen. Doch Ernst hatte auch eine liebenswürdige Seite, Humor und Charme. Er interpretierte Bilder und Gedichte und schrieb auch selber welche. Alles wie in einem brodelnden Kessel vermischt. Ich danke ihm und danke Gott für ihn. Und ich denke, dass ich dies auch im Namen von pax christi tun darf. Weihbishof Ostermann schrieb, dass er gerne gekommen wäre, aber einen Infekt habe, ebenso Reinhard Voß, der ehemalige Generalsekretär von pax christi. Christine Hoffmann die jetzige Generalsekretärin, hat heute einen Vortrag in Norddeutschland. Ihr Text steht auf dem Blatt, das hinten ausliegt.

Gewiss, alles, was wir erreichen können, kann nur Stückwerk sein. Damit konnte sich Ernst kaum abfinden. Er wollte das Ganze. Dem galten seine Leidenschaft und seine Kraft. In der Bergpredigt heißt es: Selig die Friedenstifter. Früher wurde das übersetzt: Selig die Friedfertigen, also die Braven und Angepassten, die den Mächtigen keinen Ärger machen. Nein, friedfertig war Ernst nicht. Er wollte Frieden ermöglichen, stiften helfen, auch wenn das Konflikte bedeutete.

Paulus sagt in seinem ersten Korintherbrief, dass all unser Erkenntnis, all unser Tun, auch unsere Liebe nur Stückwerk ist. Das ist keine Äuße-

rung von Resignation, gar von Kapitulation, sondern von Gewissheit, von Hoffnung und Zuversicht, auch wenn unser Tun hier immer wieder an seine Grenzen stößt oder scheitert, wie Jesus am Kreuz. Es bleibt sinnvoll, diesen Weg zu gehen. Es ist jeweils der Anfang, den Gott selber vollenden möge.

Das, was wir tun können, ist nur Stückwerk, ja, aber dennoch nein, denn es ist ein Stück vom Reiche Gottes, das uns anvertraut ist und das Gott vollenden wird. Deswegen können wir bei unserem Dienst an Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden in unserem persönlichen Leben und in unserer Kirche und in pax christi immer neu beginnen und miteinander unterwegs bleiben mit Gelassenheit und Geduld, mit Engagement und Kraft, auch bei allen Enttäuschungen. Wir werden etwas erreichen und wir werden auch scheitern, aber nie endgültig. Auch uns gilt dann die Einladung Jesu, die sich nun – so hoffen wir - an Ernst erfüllt hat: „Kommt alle zu mir, die ihr geplagt seid und unter Lasten stöhnt. Ich werde eurem Herzen Ruhe schenken.“

Eberhard Ockel

Gedicht auf Ernsts Beerdigung

Etliche Fragen hast du hinterlassen:

Reise nach Frankreich - geht sie ohne dich?

Natürlich wissen‘s Freunde kaum zu fassen:

Es ist und bleibt ein Schlag, ganz fürchterlich!

Schmerzte dein Tod dich oder kam er plötzlich

Trug er dich deiner Mutter in den Arm?

Uns Trauernden ist solch ein Tod entsetzlich,

Schafft öde Leere, wo sonst lockt dein Charme

Dort im Reich Gottes gibt es keinen Zucker

Eventuell liebt man den Raucher nicht

Reich wird verwöhnt jedoch der arme Schlucker,

Theologie - da übst du nie Verzicht!

Mit Wehmut müssen wir auf dich verzichten:

Anreger, Freund, Genosse Feuerkopf

Noch hörn den Friedensarbeiter berichten

Nie mehr uns leuchtet nun dein kahler Schopf!

Friedrich Ostermann
Weihbischof em.

48143 Münster 13. Januar 2015
Domplatz 29
Telefon: 02 51/4 95-2 20
Telefax: 02 51/4 95-5 74
E-Mail: tesing@bistum-muenster.de

An die Mitglieder der Pax-Christi-Bewegung
Breul 23 (OG – Raum 214)
48143 Münster

Liebe Mitglieder der Pax-Christi-Bewegung im Bistum Münster,

Ernst Dertmann hat sich unermüdlich auch noch für den Frieden eingesetzt, als nach dem Fall der Mauer alle meinten: Nun hat der ewige Frieden begonnen.
Ihn hat Gott nun zu sich in den ewigen Frieden gerufen - in sein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.
Er schwärmte nicht einfach vom Frieden, sondern durch Reisen zu alten Kriegsschauplätzen, Filme, Theater, Literatur, durch Besuche in ehemaligen Konzentrationslagern versuchte er, das Grauen von Krieg, Terror und Gewalt erfahrbarer zu machen.
Durch ihn wurden uns die großen Friedensenzykliken der Päpste näher gebracht.
Ihn hat Gott nun aus unserer Mitte abberufen. Ich bin davon überzeugt, dass Sie in ihrer Pax-Christi-Bewegung eine geeignete Nachfolgerin oder einen geeigneten Nachfolger finden werden.
Wegen einer Erkrankung darf ich mir die Teilnahme an seinem Begräbnis nicht zumuten. Am Mittwoch werde ich die Hl. Eucharistiefeier für ihn als Dank und als Bitte aufopfern.

In freundschaftlicher Verbundenheit

+ Friedrich Ostermann

Christine Hoffmann

Liebe pax christi-Freundinnen und Freunde in Münster,

genau wie ihr stehe ich fassungslos vor diesem viel zu frühen Abschied von Ernst Dertmann.

Gerade in den letzten beiden Jahren habe ich ihn im Rahmen der Treffen der Friedensarbeiter/innen näher kennen lernen dürfen und mit Freude seine engagierte Art erlebt.

Ernst war es, der bei den Treffen meist den Geistlichen Impuls zum Einstieg übernahm und uns damit auf so tiefe, ehrliche und inspirierte Art zusammenführte. Im September hat er mit uns Bilder betrachtet -

und sie wahrhaft meisterlich anschaulich gemacht und interpretiert. Er wollte darüber ein Buch schreiben. Schade, dass er das nicht mehr erlebt.

Ernst war Friedenspolitiker durch und durch. Sein Text in der gemeinsamen Arbeitshilfe zu Kriegergräbern im Impulseheft vom vergangenen Jahr ist eins der Zeugnisse davon. Er beschreibt dort humorvoll und tiefsinnig seinen Kampf um die Inschrift eines Kriegerdenkmals. Er hatte das Denkmal unterwegs auf einer Reise entdeckt - für sein Friedensengagement und seinen wachen Geist im Einsatz für Gedenken an die Opfer des 2. Weltkrieges gab es so etwas wie eine Urlaubspause nicht.

Die Ernst eigene Verbindung von Wissen, Engagement und Humor war eine Kombination, die mich immer wieder beeindruckt hat. Ja Ernst hatte Ecken und Kanten. Er stand mit aller Kraft und Stärke für seine Sache, für unsere gemeinsame Sache, den Weg des Friedens. Ernst hat keinen Dialog und keinen Gesprächspartner gescheut. Er wird mir fehlen.

Meine Gedanken sind bei euch, die nun am nächsten die Lücke erleben werden, die durch seinen Tod entsteht. Ich trauere mit euch. Meinen letzten Gruß an ihn, sende ich euch auf diesem Wege.

Am Mittwoch Abend spreche ich in Wolfenbüttel über Rüstungsexporte, deshalb kann ich nicht nach Stadtlohn kommen um Ernst mit euch das letzte Geleit zu geben.

In Trauer bei euch

Christine Hoffmann

Hennes Schnettler

Liebe Freundinnen und Freunde in der Bistumsstelle von pax christi Münster,

gestern habe ich vom plötzlichen Tod von Ernst erfahren. Ich drücke euch auf diesem Wege mein herzliches Beileid aus.

Ernst war sehr präsent in allem, was er tat. Ihr, die ihr oft in seiner Nähe ward, werdet eine große Lücke vorfinden. Für pax christi Münster, aber auch für unsere Bewegung ist sein Tod ein Verlust. Ich war in vielem nicht einer Meinung mit Ernst, aber er lebte pax christi und hat der Bewegung ein Gesicht gegeben. Das ist wird die dankbaren Erinnerung an Ernst prägen; ihr wisst sicherlich noch viel weiter Erinnerungs-Mosaiken. So wünsche ich euch eine Zeit der Trauer, in der ihr Abschied nehmen könnt von Ernst und gute Überlegungen, wie es ohne ihn, aber in Würdigung seiner Arbeit weiter gehen kann.

Ernst möge den Frieden bei Gott finden, für den er so engagiert hier auf Erden eingestanden ist. Ich bin im Gebet mit euch verbunden.

Hennes Schnettler

Langjähriger Vizepräsident Pax Christi

Alois Bauer

Liebe Sprecher_innen,

herzlichen Dank für diese Nachricht, die ich vor genau einer Woche gelesen habe. Sie hat mich auch zunächst fassungslos gemacht. Auch unsere Sprecher_innen teilen Eure Trauer.

Ich bin froh, an der Trauerfeier am Mittwoch teilgenommen zu haben. Es war ein würdiger und angemessener Abschied von Ernst. Dafür möchte ich Euch herzlich danken!

Aber es war auch deutlich, wie beeindruckend das Engagement von Ernst war, wie authentisch er die Anliegen von pax christi vertrat - mit allen Ecken und Kanten, die zu ihm gehörten. Gut auch, etwas mehr von seiner persönlichen Prägung zu erfahren, von seinem doch auch schweren Leben, das er nicht nach außen trug. Ich bin traurig, dass er nicht mehr unter uns ist.

Da ich nach der Trauerfeier gleich zurück musste, konnte ich eine Bitte gegenüber Veronika nicht mehr äußern. Wäre es möglich, die Ansprache von Ferdi Kerstiens sowie die Texte, die Ihr vorgetragen habt, mir zuzuschicken? Ich würde sie auch gerne unserem Vorstand geben.

Von Herzen Danke im Voraus. Euch alles Gute - herzlich verbunden!

Alois Bauer

Bischöfliches Ordinariat Mainz
Referat Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden

Veronika Hüning

Interview mit Ernst

1. Seit über 15 Jahren bist du der Friedensarbeiter von pax christi im Bistum Münster. Wenn diese gesamte Zeit in einem Roman erzählt würde, welchen Titel hätte er?
2. Schauen wir einmal an den Anfang zurück! In welcher Lebenssituation hast du dich damals bei uns beworben, und was war deine Motivation?
3. Sicherlich hattest du bestimmte Vorstellungen, wie deine Arbeit aussehen würde, womit du dich hauptsächlich beschäftigen würdest. Inwieweit haben sich diese Erwartungen erfüllt?
4. Gab es im Laufe der Jahre wiederkehrende Highlights deiner Arbeit oder einen einmaligen Höhepunkt, der dir besonders viel bedeutet?
5. Was war die größte Herausforderung, der du dich stellen musstest?
6. Gab es auch lästige und undankbare Aufgaben, die dir zugemutet wurden?
7. Du hast etliches initiiert und geschaffen, das nun fest mit deinem Namen verbunden ist und das bleibt. Worauf bist du besonders stolz?
8. Du bist durch deine Aktivitäten auch mit interessanten Menschen in Berührung gekommen – innerhalb und außerhalb von pax christi. An wen erinnerst du dich besonders gerne?
9. Wenn du über den Rand unseres Bistums hinausschaust: Wo warst du in unserem Namen unterwegs und präsent? Welche wichtigen Erfahrungen hast du da machen können?
10. Du bezeichnest dich als Pazifisten. Was bedeutet das aus deiner Sicht heute, angesichts der aktuellen Krisen und Konflikte?
11. Hättest du es politisch zu sagen, welche Projekte würdest du ganz oben auf die Tagesordnung setzen – in Deutschland, in Europa, in der Welt?

12. Unsere Bewegung hat sich im Laufe der Zeit deutlich verändert. Welche Entwicklungen erfreuen dich? Welche bedauerst du oder betrachtest du skeptisch?
13. Manchmal gab es Konflikte, denn die gehören ja zum Leben. Wie bist du damit umgegangen? Was haben sie bei dir bewirkt?
14. Die Zahl der pax-christi-Gruppen hat sich auch in unserem Bistum verringert. Worin siehst du den Grund dafür?
15. Ist die Sprechergruppe auf deine Vorstellungen eingegangen? Hast du bei ihr genügend Rückhalt gefunden? Wo siehst du Probleme im Verhältnis Friedensarbeiter/Sprechergruppe?
16. Stell dir vor, dein/e Nachfolger/in hätte ein „Stammbuch“! Was würdest du ihm/ihr gern hineinschreiben?
17. Wir wissen, dass du ungern gehst, auch dass du dir Sorgen um deine Zukunft machst. Konntest du dich inzwischen dennoch mit deinem Abschied versöhnen? Oder was brauchst du von uns noch dafür?
18. Bei wem möchtest du dich im Nachhinein bedanken?

Ernst Dertmann

Mir selber gesungen

Denke in Nächten verwacht -
immer findest du Ruh:
Mancher hat manche Nacht
wacher gedacht als du!

Lache an liebender Brust,
trinke den Freunden zu:
Mancher hat manche Lust
tiefer gewusst als du!

Weine verlassen allein
wandre im schweren Schuh:
Mancher hat mache Pein
wilder verweint als du!

Wirb wie keiner noch warb:
Falle das Glück dir zu:
Mancher bitterer starb
und verdarb als du!

Schlage die Klampfe Gesang
Wandelt die Welt dir im Nu:
Manchem die Saite zersprang,
der besser sang als Du!

Dezember 2011

zu leisten, wollte ich nach Lateinamerika, doch bekam ich aufgrund der wenigen Teilnehmerplätze kein Angebot dafür. Anais bot mir in einem Telefonat an, einen Friedensdienst in Kiew zu absolvieren. Ich hatte 3 Tage Bedenkzeit und habe die Zeit genutzt, mir so viele Informationen wie möglich über dieses Projekt zu beschaffen. Nach 2 Tagen stand für mich fest, obwohl meine Eltern aufgrund der derzeitigen Situation Bedenken hatten, dass ich diesen Friedendienst leisten möchte. Mittlerweile tausche ich mich bereits mit Elena aus, die im Jahr 2013/14 dort auch einen Dienst absolvierte.

Meine Arbeit:

Da ich besonders sportbegeistert bin und mich für allerlei Sportarten begeistern kann, möchte ich hier meine Stärken einbringen und viele Sportprojekte planen. Eine kleine kreative Seite besitze ich auch und hoffe auch diese einbringen zu können. Ich bin unglaublich gespannt, was mich in der Zeit in Kiew erwartet und hoffe, schon bald davon berichten zu können.

Viele Grüße,
Paul

Vorstellung

Georg Suchenwirth

Mein Name ist Georg Suchenwirth, ich bin 18 Jahre alt und ich habe mich auf den Freiwilligendienst in der Ukraine beworben. Zurzeit bin ich absolut im Abistress, werde aber im März/April mit der Schule fertig sein. Leider habe ich aus Abigründen alle Hobbies - bis auf Klavierspielen - einstellen müssen, gehe aber, um überhaupt raus zu kommen, oft mit meinem Hund.

Da meine Interessen genauso vielfältig sind wie meine Fächerwahl in der Schule (Chemie, Physik, Politik-Wirtschaft, Mathe, Englisch), weiß ich noch nicht wirklich weiter nach der Schule. Und da in meiner Großfamilie schon viele Cousinen oder Cousins ein FSJ gemacht haben und nur positiv berichtet haben war die Entscheidung nicht schwer.

Deutlich langwieriger war es dann, sich für ein FSJ zu entscheiden. Um ehrlich zu sein habe ich zuerst nur nach Ländern geguckt und die Aufgabe oder die Organisation war mir egal, aber irgendwann bin ich über verschiedene Seiten auf einige FSJ in Polen gekommen die von Pax-Christi betreut werden. Pax-Christi hat mich zwar erstmal vom Namen her abgeschreckt aber nichtsdestotrotz habe ich mich für einige Projekte wie zum Beispiel Auschwitz beworben.

Nachdem die Bewerbung gut geklappt hat und ich zum Auswahl- und Kennlerntreffen eingeladen war, wurde ich von der Organisation positiv überrascht da ich immerhin ein wenig religiösität in der Planung erwartet hatte. Nachdem wir alle anderen Mitfreiwillige kennen gelernt hatten wurden noch einmal die Einsatzstellen vorgestellt. Als eins der letzen FSJ wurde die Stelle Kiev beworben, von der ich und alle anderen, vorher

nichts gehört oder gelesen hatten und trotzdem hatte genau dieser Einsatzort einen Gewissen Reitz für mich. Nachdem ich mich mit wenig Konkurrenz für die Ukraine in den „Kennenlerngesprächen“ ausgesprochen habe, dämmerte mir langsam die Ahnung, dass meine Eltern vielleicht ein Problem meiner Sicherheit in der Ukraine haben könnten, obwohl meine Mutter als ehemalige DDR Bürgerin schon in der Ukraine war, ist gerade mein Vater berechtigterweise bei Auslandsbesuchen schnell um meine Sicherheit besorgt. Umso erfreulicher war es dann, an dem Vorstellungswochenende mit meiner Zukünftigen Ansprechpartnerin in der Ukraine zu sprechen, welche extra angereist war. Nachdem meine Entscheidung sowieso schon gefallen war und ich nur noch meine Eltern informieren musste, habe ich mich noch mal hinterfragt was genau meine Motivation ist.

Zuerst haben mich auch viele Freunde für verrückt erklärt, dass ich Russisch lernen will aber außer mangelnder Zukunftsorientierung war schon immer ein wichtiger Punkt für mich erstmal Erfahrungen zu sammeln und wo kann man das besser als im Ausland oder bei der Arbeit mit Kindern. Letzteres habe ich schon bei Freiwilliger Arbeit in unserer Gemeinde erfahren, während ich einige Konfirmanden bei ihrer Konfirmandenfahrt begleitet habe.

Meine Hauptsorge ist jetzt tatsächlich nur noch sprachlicher Natur, auch wenn mir schon zugesichert worden ist, dass an meinem zukünftigen Arbeitsplatz einige Mitarbeiter Deutsch sprechen und fast alle Englisch beherrschen.

Veronika Hüning

Freiwilliger Friedensdienst in Kiew

Unser Projekt braucht feste Standbeine

Seit August 2014 sind Vera Reinhard und Felix Ehmann im Kinderheim „Our Kids“ in Kiew tätig. Im kommenden Sommer werden Georg Suchenwirth (Göttingen) und Paul Palme (Brühl/Baden) dorthin entsandt. Wir freuen uns, dass wir als Diözesanstelle Münster bereits zum zweiten Mal motivierte und geeignete Freiwillige in ihrem Lerndienst begleiten können. Doch das Projekt kann nur gelingen, wenn wir genügend Menschen finden, die es unterstützen und finanziell fördern.

Wir brauchen Menschen, die gute Nachrichten verbreiten!

In der gegenwärtigen Krisensituation in der Ukraine ist es nicht selbstverständlich, dass junge Erwachsene bereit sind, ihren Freiwilligendienst gerade dort zu leisten. Auch viele Eltern sind unsicher, ob ihre Tochter oder ihr Sohn derzeit dort gut aufgehoben wäre. Doch wir können uns auf die Projektverantwortlichen in Kiew und in Aachen verlassen, die auf die Sicherheitslage ein aufmerksames Auge haben. Auch Vera und Felix bestätigen immer wieder, dass sie in Kiew sicher sind. Derzeit nimmt das Heim zeitweise Kinder aus der Ostukraine auf, die keine Waisen sind, aber mal eine „Auszeit“ in einem ruhigen Umfeld brauchen. Es wäre schön, wenn ihr euren Bekannten davon erzählen würdet.

Manche fragen sich vielleicht auch, was ein solcher Freiwilligendienst überhaupt bringe und was pax christi davon habe. Aus unserer Sicht ist Elena Rother ein gutes Beispiel: Sie war 2013 – 2014 in Kiew und leistet jetzt ehrenamtliche Arbeit für pax christi in Leipzig. Verbreitet diese gute Nachricht!

Wir brauchen Menschen, die unser Projekt mit Interesse begleiten!

Monatlich berichten Vera und Felix uns, wie ihre Arbeit aussieht, welche Erfahrungen sie machen und wie es ihnen in der krisengeschüttelten Ukraine ergeht.

Wer sich für diese Berichte interessiert, hat die Möglichkeit, die Zeitschrift der Freiwilligen bei pax christi Aachen zu bestellen; sie heißt jetzt „Alarrrm!“ (info@pax-christi-aachen.de). Ansprechpartnerin ist die Referentin Anaïs Imbaud.

Unsere AG freut sich über jeden und jede, der/die den beiden in Kiew hin und wieder schreibt, Fragen stellt, Ermutigungen ausspricht, Empfehlungen gibt, Vor- und Nachbereitungen organisiert u.a.m.

In der AG können natürlich alle Interessierten mitarbeiten, nicht nur „Vorstandsmitglieder“! Die AG braucht gerade Verstärkung, da drei Gründungsmitglieder nicht mehr zur Verfügung stehen: Ernst Dertmann, der am 8.1. verstorben ist, und Gisela Hinricher sowie Michael Finkemeier, die aus Alters- und Gesundheitsgründen ausscheiden.

Wir brauchen Menschen, die etwas Geld locker machen!

Kein Projekt kommt ohne Sponsoren oder Spenderinnen aus. Bei unserem Freiwilligendienst brauchen wir Förderer, die sich für jeweils ein Jahr oder – noch besser – auf Widerruf verpflichten, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Damit müssen wir unseren Eigenanteil von 5.000 € pro Jahr (bei zwei Freiwilligen) an die Entsendeorganisation pax christi Aachen bestreiten. Dieser Anteil besteht unabhängig von den Leistungen der Organisation „weltwärts“ und neben dem Unterstützerkreis, den die Freiwilligen selbst aufbauen. Schon 10 oder 15 € pro Monat helfen uns über die Runden!

Eure Spende findet eine gute Adresse bei: pax christi im Bistum Münster, Darlehnskasse Münster, IBAN: GENODEM1DKM – DE40 4008 0265 0003 9626 00; Stichwort: Kiew-Projekt.

Mit anderen Worten:
Wenn ihr wollt, dass der Freiwilligendienst in Kiew eine Zukunftsperspektive hat, dann engagiert euch – als Verkünder/innen der guten Nachrichten, als Leser/innen der angebotenen Informationen, als Mitwirkende in der AG Freiwilligendienst und als Sponsoren! Wir brauchen euch dringend.

Vielen Dank im Voraus!

Veronika Hüning, Geistliche Beirätin

Reinhard J. Voß

Kongolesischer Advent – Warten oder Arbeiten für eine bessere Gesellschaft?! (Erfahrungen aus 4 Jahren Friedensarbeit im ZFD)

Predigt beim Politischen Nachtgebet am 28.11.2014

10 Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden (nicht mehr) gefunden.

11 Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben,

12 den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel im Feuer auflösen und die Elemente werden im Brand zerschmelzen.

13 Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.[1]

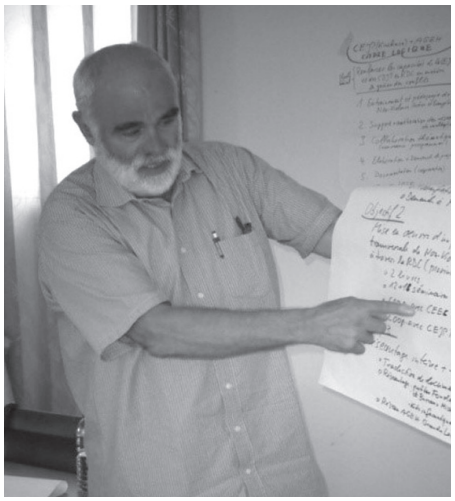
Liebe Gemeinde, liebe Mitchristen, liebe Engagierte für Gerechtigkeit und Frieden, für Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung!

1. Von der Naherwartung zur historischen Hoffnungsperspektive

„Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.“ - Diese Worte der christlichen Naherwartung berühren uns heute ein wenig doppelsinnig:

1 *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart; http://www.bibleserver.com/text/EU/2.Petrus3,10-12*

einerseits hören wir Beschreibungen, die uns bekannt vorkommen, denken wir nur an die Kriegskatastrophen der letzten hundert Jahre – wir haben ihrer in diesem Jahr 2014 oft gedacht. Andererseits wissen wir,



dass sich die frühen Christen in dieser Naherwartung getäuscht haben, und so entstand etwas anderes Neues, nämlich eine neue Religionsgemeinschaft, eine Kirche / viele Kirchen – und nicht sogleich und nicht so schnell das Reich Gottes der himmlischen und irdischen Gerechtigkeit. – Der historische Impuls Jesu war weniger eine Religionsgründung als vielmehr die Fortsetzung und Neuakzentuierung einer Bewegung auf das Reich Gottes hin, das schon unter uns beginnt. Und schon gar nicht wollte und durfte man die Welt selbst in Brand setzen; war das denn Gott vorbehalten, etwa einem Rachegott, einem in Selbstjustiz wütenden Rächer? Nein! Es heißt vielmehr, dass bei der Ankunft des Gottes der Gerechtigkeit alles kalkulierte, böswillige, in Finessen gesponnene Menschenwerk zerfallen und sich selbst vernichten wird. Und dass dieser heiß ersehnte gute Gott seine Verheißung dann wahr macht: nämlich „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ schafft, „in denen die Gerechtigkeit wohnt“.

Diese faszinierende Perspektive hat in der Weltgeschichte immer wieder neue Ansätze inspiriert, die sich aber auch immer wieder in den Fängen der Macht und Unterdrückung verfangen und verloren und sozusagen selbst vernichtet haben: angefangen von dem Versuch, das römische Weltreich unter Kaiser Konstantin zu transformieren, über die Verwandlung der heidnischen in „christliche“ Welten seit dem 8./9. Jhd unter Karl d. „Großen“ mit Feuer und Schwert , mit Gewalt und Unterdrückung in den Kreuzzügen des Mittelalters und den Kolonialkriegen der frühen

Neuzeit, dann die das Evangelium verratenden und nicht verteidigenden Religionskriege einschl. des 30-Jährigen, der hier und in Osnabrück zum Ende gebracht werden konnte - bis hinein in unsere Zeit, in Menschheitsbeglückende Ideologien und in die gefährlichen und technisch perfektionierten Vernichtungsmaschinen der letzten hundert Jahre.

Aber hier in unserem Text wird uns bei Petrus und später auch bei Johannes ein Perspektivenwechsel zum Aufbau des Reiches Gottes vorgeschlagen: weg aus eingefahrenen Gleisen von Egoismus und Kurzsichtigkeit – oder, mit den Worten von Papst Franziskus in dieser Woche vor Europaparlament und Europarat: überwinden wir in Europa die Ungleichheit, Armut, Intoleranz, die übermäßige Macht der Technologie und Bürokratie!! Ich erinnerte mich bei den Worten des Papstes sofort an unsere pax christi-Bemühungen auf Bundesebene und auch in der Diözese Münster, „Impulse“ zu entwickeln, um „Europa eine Seele (zu) geben“ (s. das entsprechende Impulse-Heft). Die SZ vom 26.11.2014 schrieb dazu: „Franziskus beklagte in beiden Reden, dass Europa krank, müde und pessimistisch geworden sei“. Im Europarat sprach er vom „Bild eines verletzten Europas“, das Krisen „nicht mehr mit der früheren Lebenskraft und Energie zu bewältigen“ vermöge. Er beklagte die Selbstverliebtheit, Einsamkeit und Vernachlässigung von Alten und Jungen sowie die Ausgrenzung von Armen und Migranten. Überhaupt beklagte er den Verlust einer „authentischen anthropologischen Orientierung“; der Mensch stehe nicht mehr als solcher im Mittelpunkt, sondern werde immer mehr der Ökonomie und ihren Zwängen untergeordnet.

Die ersten Christen, die man „die vom Weg“ nannte, sollten und wollten neue Wege hin zu mehr Gerechtigkeit und Befriedung der Welt gehen. Sie waren beauftragt von Jesus selbst, den sie als „Christus“, den Gesalbten, erkannt hatten: den In-Spirator, den Geist-Geber, den Perspektiven- Geber. Im Judentum und im Christentum hat es immer diesen „Faden der aktiven Gewaltfreiheit“ gegeben - wie ich ihn gerne nenne -, auch wenn er manchmal kaum noch sichtbar war: in den Frauen- und Hoffnungs-Gestalten des Alten Testaments genauso wie im Evangelium Jesu. Und in der Geschichte der Heiligen und der vielen kleinen Leute, die mutig und dienstbereit in die Nachfolge dieses Jesus gegangen sind.

2. Die Friedensdekade 2014

Das diesjährige Motto der Ökumenischen Friedensdekade war „Befreit zum Widerstehen“. Da es in mir noch nachklingt, schließe ich zunächst dort an. Vor ein paar Tagen am Buß- und Bettag, stand ich in der Göttinger lutherischen Marienkirche und predigte zum Abschluss der Dekade auch über diesen Perspektiven-Wechsel.

Wir hatten dazu zwei andere fundamentale Texte aus dem Neuen Testament gehört und wir hörten sie, als seien sie für uns geschrieben, nämlich zuerst die Belehrungen des Timotheus (1 Tim 1,7) : seinem Schüler (und uns) wünscht der Apostel Paulus den „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ beim Aufbau des Reiches Gottes. Und wir hörten dann zum zweiten wieder einmal die Bergpredigt Jesu aus Mt. 5 mit ihren „Selig“-Preisungen. Gerade sie spornen uns an, Friedensstifter- / innen zu werden!

Ich möchte weiter von diesem Perspektiven-Wechsel sprechen, der uns in diesen Texten ebenso wie in unserem heutigen Text von der wirklich fundamentalen Weltveränderung zugemutet, oder als neuer Weg vorgeschlagen wird.

Dieses Motto sagt doch zunächst auch, dass wir (entweder real oder potentiell) gefangen sind im Anpassen und gerade deshalb aufgerufen zur „Befreiung zum Widerstehen / im Widerstehen / zum Widerstand“!

Angesichts der gegenwärtigen Krisen fühlen sich die Pazifisten, fühlen wir uns in der gesellschaftlichen Debatte stark zurückgedrängt. Am aktuellen bedrückenden Beispiel des sog. „Islamischen Staates“ in Irak und Syrien fragt Susanne Luithlen in einer gerade erschienenen Broschüre des „Forums Ziviler Friedensdienst“, ob Gewaltfreiheit heute angesichts der sich ausbreitender Brutalität „unwirksam oder hilflos“ sei.[2]

2 Susanne Luithlen, Unwirksam und hilflos? Zivile Konfliktbearbeitung als Handlungsprinzip in eskalierten Gewaltkonflikten, Forum ZFD Köln, November 2014

Ein Kernzitat habe ich von ihr ausgewählt, weil es auch mir, jetzt gerade nach meiner vierjährigen Abwesenheit im Friedensdienst in Zentralafrika / DR Kongo, zur Klärung weiter hilft. Ich zitiere:

„Der Islamische Staat ist brutal und er ist furchtbar, aber nicht brutaler und furchtbarer als andere Terrormilizen. Doch anders als andere kommuniziert er mit uns, provoziert und verwickelt uns: Er filmt und zeigt die Hinrichtung westlicher Journalisten und Helfer, die zum Hohn in orangen Anzügen stecken, wie sie von Häftlingen im US-Gefangenenlager Guantanamo getragen werden. Anders als andere Terrorgruppen trägt der Islamische Staat uns – so scheint es – seine Feindschaft in einer perversen Kontaktaufnahme an." ABER: „Wir stellen der mörderischen Selbstinszenierung des Islamischen Staates nichts entgegen. Im Gegenteil. Wir leisten Schützenhilfe – kein Artikel, keine Rede ohne: „barbarisch", „bestialisch" und „Mörderbanden", deren Vernichtung der amerikanische Präsident als sein erklärtes Ziel verfolgt. Willig folgen wir mit dieser Begrifflichkeit sprachlich dem Islamischen Staat in seine archaische Welt von Gut und Böse, gläubig und ungläubig, rein und unrein – und fallen damit wie dieser der Spaltung anheim. Wie die Ideologen des Islamischen Staates halten auch wir uns für die Guten, die das fremde Böse mit Gewalt bekämpfen müssen."

Hier denke ich an das Beispiel der Quäker, die „That of God in ervery-one" betonen und dies wie folgt umschreiben: mit einem weißen Kreis, der mein positives Bild von mir selbst bedeutet und einem schwarzen Kreis, der das negative Bild des anderen im Konflikt zeigt. Wir sollten uns nun also – sagen die Quäker, die Gesellschaft der Freunde (Jesu), darum bemühen, das kleine schwarze Feld in unserem eigenen so schönen weißen Kreis sehen zu lernen und dann auch ein kleines weißes Feld in dem schwarzen Feld des „Feindes" zu entdecken. Nicht anders spricht ja Jesus vom Balken im eigenen Auge den wir nicht sehen, aber uns über den Splitter im Auge des anderen hermachen.

Das vorherige Zitat zu Nahost beschreibt genau die Falle, die uns gerade droht. - Die US-Autorinnnen Erica Chenoweth und Maria J.Stephan fanden 2011 in ihrer Untersuchung der 323 Aufstände und Revolutionen weltweit zwischen 1900 und 2006 heraus, daß gewaltfreie Aufstände

beinahe doppelt so erfolgreich waren wie bewaffnete Revo-lutionen. Sie nannten ihre Studie deshalb „Why civil resistance works".

Und ich sage auch an dieser Stelle nochmals klar und deutlich, dass die Gewalt auch nicht die „ultima ratio", die letzte bzw. stärkste Form ist, Konflikte zu lösen, sondern die Kapitulation vor der Gewalt durch ihre Nachahmung. Hier brauchen wir Christen noch eine vertiefte Kreuzes-Theologie, die nicht weiter Jesu freiwilligen Tod in die Opfertradition des AT stellt, sondern als Beginn der Selbstaufopferung für eine neue, gerechte, friedliche und gewaltfreie Welt sieht. „Wir Militärs", so sagte mir einmal ein hoher Nato-Offizier während des Bosnien- und Kosovo-Krieges, „wir können eine Weile den Deckel draufhalten, aber lösen können wir die Konflikte nicht" – da braucht es Friedensarbeiter und Friedensstifter, Politik und Diplomatie, das Organisieren von Versöhnung und Verständigung.

Aber diese neueren Ansätze stehen erst am Anfang; sie sind gerade nicht gescheitert, sondern weiter zu entwickeln. Aber – so würde ich gern hinzufügen – sie fordern mindestens genau so viel Einsatz wie den der Soldaten, notfalls auch den Einsatz des eigenen Lebens.

Wir sehen also auch hier und heute: wir brauchen einen Perspektivenwechsel. Und wenn wir ihn nicht aktiv selbst suchen und gestalten, dann wird er uns ganz anders aufgezwungen: von Bewegungen und Menschen, die nicht den Frieden und die Entfaltung jedes Menschen und der ganzen Menschheit wollen. Es geht um die Befreiung und Entfaltung jedes Menschen und der Menschheit - „La libératon de tout homme et de tous les hommes".

Das ist und war eine beliebte Formel in der kongolesischen katholischen Kirche und bleibt das Ziel des Evangeliums. Und schon bin ich bei unseren Afrika-Erfahrungen und Einsichten der letzten 4 Jahre.

3. Einige unserer Afrika-Erfahrungen und -Einsichten

Dem Perspektivenwechsel bin ich gerade wieder jahrelang von 2010 bis 2014 in Afrika begegnet, wo meine Frau Margret und ich gelebt haben und als sog. „Rückkehrer" erleben wir ihn gerade erneut. Es war unser

Einsatz im Zivilen Friedensdienst, von dem wir seit wenigen Monaten aus der DR Kongo und der Region der Großen Seen zurück sind, der uns aber weiter prägt. Dabei hebe ich ein Thema besonders hervor: die jesuanische Kultur der Gewaltfreiheit, vermittelt in einem Land, das innerlich und äußerlich von Gewalt durchzogen und bedroht ist. Ich kann sagen, dass mir dabei das Beispiel Jesu wichtiger wurde als ich vorher gedacht hätte. Ja, die aktive Gewaltfreiheit ist dort so nötig gebraucht

So sehen die Dörfer im Osten nach den Rebellen-Überfällen aus; hier Masisi im Nord-Kivu (Feb. 14)

und (da spreche ich nun aus Erfahrung mehr von meiner katholischen Kirche) wird eifrig gesucht – eine Haltung und Handlung, die orientiert ist am Evangelium und an dem „Faden der gewaltfreien Bemühungen im Alten Testament“. Ja auch dort, wo von 600 Kriegen berichtet wird, findet man diesen Faden – und wir haben ihn gemeinsam gesucht: er beginnt spätestens bei der Geste von Gott, der den Brudermörder Kain durch das Mal auf der Stirn schützt (das „Kainsmal“ wie unser Sprachgebrauch es noch kennt), damit es in der Welt nicht zu einer endlosen Spirale der Gewalt kommen möge. Und der Faden der Gewaltfreiheit zieht sich weiter hin über viele große Frauen und Propheten bis hin zu Jesus. Auch die bekannte Geschichte von Joseph ist da einzureihen, den seine Brüder verstoßen und verkaufen, der aber im ägyptischen Exil nicht auf Rache sinnt, sondern schließlich seinem Heimatland großzügig zu helfen bereit bei der Hungerkatastrophe ist. Unser Kollegenteam konnte – und kann weiterhin - diesen Akzent verstärken, bis jetzt schon in der Hälfte der 47 Diözesen des Kongo. Das geschieht mit Wochenseminaren für die Verantwortlichen - oft durchaus ökumenisch und einmal sogar

interreligiös zusammengesetzt. Und alle Teilnehmenden – bisher gut 400 – werden durch zwei eigens von uns dafür produzierte Bücher und durch Informationen und Übungen bei der Umsetzung gestützt.

Nach einem dieser Seminare an der Grenze zur Zentralafrikanischen Republik, wo gerade ein Putsch zigtausende in den Kongo vertrieben hatte, hat mein Kollege erlebt, wie am Schluss des Seminars die einheimischen Kongolesen aus Ndu und aus Monga und die Flüchtlingen aus dem Nachbarland am 16. Mai 2013 folgende „Botschaft“ beschlossen; sie ist in der hiesigen Flüchtlingskrise auch hilfreich.

Diese Botschaft beruhte auf den folgenden starken Ideen:

- Die Gewalt ist eine schlechte Sache;
- Gewalt erzeugt Gewalt - sie ist eine brutale Zerstörungskraft;
- Konflikte gehören zum Leben der Menschen dazu, aber man muss und kann sie immer durch gewaltfreie Mittel überwinden;
- die Einheimischen und die Flüchtlinge aus Zentralafrika waren immer Brüder und Schwestern, nach Gottes Gleichnis und Ebenbild geschaffen, und sind alle teuer erkauft durch das vergossene Blut Jesu;
- es ist notwendig, dass sie alle ein Zeugnis dieser Geschwisterlichkeit in ihrem täglichen Leben geben, in dem sie unerlässlich für den Frieden unter allen arbeiten;
- die einheimische Bevölkerung muss die Rechte der Flüchtlinge anerkennen und respektieren;
- die Flüchtlinge müssen ihre Pflichten kennen und sie beachten;
- um einer besseren Zukunft willen müssen die Bevölkerungen zusammen arbeiten, für die Solidarität und einen geteilten Frieden![3]

Da wir nun heute direkt vor dem Advent stehen, lade ich Sie und Euch nun noch zu meinen „Adventsgedanken im Kongo “ ein, die 2011 und 2012 auch dort entstanden. Dann sind sie – jeweils anders akzentuiert - in Frankreich vom Versöhnungsbund und in Deutschland von der Herrnhuter Brüdergemeine veröffentlicht worden. Da ging es auch um die destruktive Un-Kultur der Gewalt, die durch Friedensarbeit - ja: Arbeit! - mit unserer Hilfe zu einer „Kultur der Gewaltfreiheit“ werden kann und soll.

3 Kinshasa, am 22. Mai 2013, Cyrille Ebotoko Longomo

Im Advent 2011 notierte ich nach der umstrittenen Präsidentenwahl: *„Der Kongo wartet lange schon auf bessere Zeiten, aber tut er genug dafür: oder holen sich die Reichen und Mächtigen die besseren Zeiten einfach im Vorgriff nur für sich selbst herbei? Die alten „Westmächte“ stehen zur Fortsetzung der Regierung, auch die neuen „Weltmächte“ China, Indien und Brasilien. Wir Deutschen bleiben skeptisch-solidarisch – mit dem Land und Volk, auch mit der katholischen Kirche (als bedeutendstem Oppositionsfaktor), mehr als mit der Regierung. Wir erleben gerade die Spannung eines Machtspiels und wissen nicht, ob wir Weihnachten hier erleben werden oder als Evakuierte woanders - nur 2 Wochen entfernt! Aber wir sind zuversichtlich, wegen der vielen Gedanken und Gebete für Kongo, und weil unser Gott selbst Weihnachten kommt und uns beschützt.“*

Wir sind dort geblieben wie nur wenige Weiße in jenem Jahr – auch aus Solidarität mit den Kollegen.

Und ein Jahr später, im Dezember 2012 waren die Adventsgedanken noch volksnäher geworden:

Ich komme gerade aus dem Urwald zurück, aus Isiro im Norden der Provinz Orientale, die angrenzt an Südsudan und an Uganda. Die Menschen dort sind arm, aber herzlich. ... Eine Reise unter schwierigen Bedingungen ... Teilnehmende beim Seminar waren 20 Verantwortliche der dortigen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, die – vom Bischof beauftragt und gesandt zum Dienst am Volke – viel praktische Arbeit leistet bei der Schlichtung von Konflikten um kleine Erbschaften und Land, zwischen Nachbarn und Ethnien, zwischen Generationen und Dörfern.“

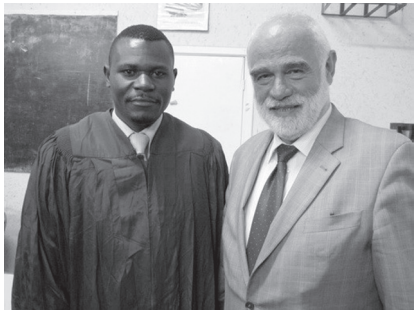
(...) Wir haben uns dort vier dichte Tage lang vertieft in den „Faden der Gewaltfreiheit“ im Alten und im Neuen Testament. Vorhin nannte ich zum Alten Testament schon Namen und füge zum Neuen an: „Wir durchquerten das Matthäusevangelium – und zu Kindheit und Leiden und Tod Jesu auch Lukas und Johannes. So fanden wir eine Fülle von Taten und Worten Jesu, die ihn als Meister, als Heiler und Lehrer ausweisen. Mit einer einfühlsamen, gewaltfreien, verständnisvollen, aber auch moralisch klaren Sprache und Haltung. Unser Freund, Bruder und gerade durch sein so geprägtes Leben auch: unser „Herr“ und Vorbild, unser Weg-Weiser zu Wahrheit und Leben. (...)

Auf diesen Jesus, den von Gott gesalbten Christus, gehen wir jetzt wieder neu zu. Auf sein Immer-Wieder-Kommen freuen wir uns als Christen – und als Menschen guten Willens.

Eine Seminargruppe mit Reinhard Voss (hinten links) bei einem Wochenseminar zur „Gewaltfreiheit nach dem Evangelium“ in Mbuja Mayi (Ost-Kasaï). Februar 2014.
Voss wurde bei diesem Seminar in Mbuji Mayi „Voss Mutombo“ von den Teilnehmenden getauft (d.h. in der Chilubasprache: Pacificateur= Friedensstifter“)

4. Abschluss: Ermutigung

Bei der Arbeit für eine bessere Gesellschaft brauchen wir eine langen Atem, oder, um nochmals auf den paulinischen Rat an Timotheus zurück zu kommen: „einen Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit“. Die dritte Tugend, die „Besonnenheit“ wird in der mir nun auch vertrauten französischen Bibelübersetzung auch mit “Selbstkontrolle“ übersetzt.



R. Voss beim Grusswort – zur Verleihung der ersten Diplome der Friedensuni Kinshasa und mit Gründungs-Prof. Mango'o

Das ist eigentlich sehr klar im Anspruch: Besonnen sein heißt, sich selbst unter Kontrolle nehmen und halten können - eine Kerntugend der evangeliums-orientierten Gewaltfreiheit!

Ich nenne diesen Dreiklang in unserem heutigen Kontext des neuen Himmels und der neuen Erde und in Erinnerung an die Ökumenische Friedensdekade 2014 ein „Dreieck befreiten Widerstehens"; das möchte ich abschließend kurz erläutern:

Es geht um Kraft, Liebe und „Selbstkontrolle". Kraft als Grundlage; Liebe als Weg und Ziel; und Selbstkontrolle als Methode.

i. Die Grundlage ist die KRAFT

Zum Widerstehen brauchen wir einen langen Atem. Und um dafür die Kraft zu schöpfen und zu stärken, brauchen wir wiederum Zeiten des Rückzugs, der Besinnung und der inneren Vergewisserung unserer Basis und Grundlagen.

ii. Der Weg und das Ziel sind die LIEBE

Von Gandhi haben wir gelernt, dass Gewaltfreiheit, Satyagraha, die Güte-Kraft, zugleich das Ziel und der Weg zum Ziel ist. Beides muss übereinstimmen, um glaubwürdig, überzeugend, ansteckend, wirksam zu sein. Wobei, da laut Buber „Erfolg keiner der Namen Gottes" ist, es auch bei Nicht-Erfolg glaubhaft und stimmig bleiben muss, dass das Mühen um das Ziel dieses noch unerreichte Ziel nie verraten hat. Und all dies

nun ist anwendbar auf die Liebe, die Zuwendung, die Hochschätzung der anderen Wesen, seien sie Pflanze, Tier oder Mensch.

iii. Die Methode dazu ist die BESTÄNDIGE SELBSTKONTROLLE / SELBSTKRITIK

Wenn ein Ziel auf diesem Weg noch unerreichbar, aber doch weiterhin einsichtig und erstrebenswert bleibt, so braucht es „nur" die - freilich selbstkritische – Beständigkeit. Mit Beständigkeit geht nicht nur einher die Glaubwürdigkeit, sondern auch das lange „Bohren dicker Bretter" (Max Weber über die Politik). Ich denke an ein Lied, in dem es über Gott heißt: „In dir liegt die Beständigkeit; du bist wie du bist, schön sind deine Namen, Halleluja. Amen."

Mühen wir uns also ohne Verkrampfung um diesen „Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit". Und alles andere wird Gott dazu geben.

Nach einem Wochenseminar: Margret Voss-Kräling und Reinhard Voss mit Abbé David in Kalemie am Tanganyikasee

Ich schließe mit Worten von Teilhard de Chardin (1881-1955) zur „Kraft der Liebe", das die erwähnten drei Aspekte zusammenführt. Ich habe es für den Schluss ausgesucht, weil ich immer schon seine Sicht der Menschwerdung des Menschen („Hominisation") mochte: es ist der Mensch ein Wesen, das in der großen (Welt-)Geschichte wie auch in seinem je eigenen Leben immer weiter reift!

Hier nun sein Gedanke zur Reifung der ganzen Menschheit, hilfreich und orientierend gerade in Zeiten von Gewalt und Krieg, die uns immer noch und immer wieder überfallen, und so den Weg in die neue Menschheitsphase verlangsamen…

„Eines Tages
Nachdem wir Herr der Winde, der Wellen, der Gezeiten und der Schwerkraft geworden sind,
werden wir in Gottes Auftrag die KRÄFTE DER LIEBE nutzbar machen.
Dann wird die Menschheit
Zum zweiten Mal in der Weltgeschichte
Das Feuer entdeckt haben."

Denn immer neu und immer wieder gilt: Wir erwarten „einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt."

Dr. Reinhard J. Voß,
Wethen,
Petrikirche Münster,
28. November 2014[4]

4 Anmerkung: Weitere Details zur Situation im Kongo siehe den Artikel von Reinhard Voß in der pc-Korrespondenz 2014/1

Kardinal MONSENGWO PASINYA, Erzbischof von Kinshasa

Botschaft Seiner Eminenz Kardinal MONSENGWO PASINYA über die im Land herrschende dramatische Situation[5]

Liebe Brüder und Schwestern,

1. In den letzten Tagen befindet sich Kinshasa in einem unbegreiflichen Ausnahmezustand. Die Bevölkerung ist im Aufstand; gewisse Politiker säen zusammen mit den Ordnungskräften Verzweiflung und schaffen eine allgemeine Unsicherheit. **Wir verurteilen diese Machenschaften, die zu Todesopfern führten** und verbreiten nachdrücklich diesen Appell:

   Haltet ein Euer Volk zu töten, marschiert nicht auf den sterblichen Überresten eurer Mitbürger .

   Außerdem missbilligen und verurteilen wir jede Veränderung des Wahlgesetzes, die zum Ziele hat, den Artikel 220 unserer Verfassung seines wesentlichen Inhaltes zu entleeren und illegaler Weise die Wahltermine von 2016 zu verschieben.

2. Des Weiteren laden wir den **Minister für Medien ein, alle audiovisuellen Medien wieder freizugeben**, deren Signale willkürlich unterbrochen wurden: **Die Demokratie bedeutet Pluralismus von Meinung und Denken. Sie verabscheut das Einheitsdenken**.

5 Anmerkung: Kard. Monsengwo war bis zu seiner Ernennung Präsident von PAX CHRISTI INTERNATIONAL. Dies ist die ÜBERSETZUNG von Reinhard J. Voß (Halbfette Stellen sind so im Original gedruckt.)

Es ist nicht recht, dass die nationalen Fernsehsender ausschließlich die Meinung der Mehrheit, die an der Macht ist, verbreiten.

3. Wir rufen unser Volk auf, wachsam zu bleiben, um sich jedem Versuch der Änderung wesentlicher, für den Wahlprozess wichtiger Gesetze unseres Landes entgegen zu stellen – und zwar mit allen legalen und friedlichen Mitteln und unter Vermeidung jedweder Plünderungen von privaten oder öffentlichen Gütern.

4. Wir sprechen unser ernstes und tiefes Beileid den Familien der Opfer aus, und wir beten für das ewige Heil der Verstorbenen. Möge der Herr, durch die Fürbitte der Jungfrau Maria, unserem Land einen dauerhaften Frieden in Gerechtigkeit und Wahrheit schenken.

Mit unserem herzlichem Segen!

Erzbischöflicher Sitz in Kinshasa, den 20. Januar 2015

gez.
L. Kardinal MONSENGWO PASINYA, Erzbischof von Kinshasa

ARCHIDIOCESE DE KINSHASA

Le Cardinal

N. Réf.:ARKIN/LMP/5927/15

Message de Son Eminence Laurent Cardinal MONSENGWO PASINYA sur la situation dramatique qui règne dans le pays

Chers frères et sœurs,

1. Ces derniers jours, Kinshasa est dans un état de siège incompréhensible. La population est en révolte ; certains hommes politiques, avec les forces de l'ordre, sèment la désolation et créent l'insécurité générale. **Nous stigmatisons ces agissements qui ont causé mort d'hommes** et lançons vivement cet appel : **Arrêtez de tuer votre peuple, ne marchez pas sur les cendres de vos concitoyens.** En outre, **nous désapprouvons et condamnons toute révision de la loi électorale** qui viserait à vider l'article 220 de notre constitution de son contenu essentiel et à prolonger illégalement les échéances électorales de 2016.

2. Par ailleurs, nous invitons le **Ministre en charge des médias de libérer tous les médias audiovisuels** dont le signal a été volontairement interrompu. **La démocratie dit pluralisme d'opinion et de pensée. Elle répugne à la pensée unique.** Il n'est pas juste que les chaines nationales de télévision véhiculent uniquement la pensée de la majorité au pouvoir.

3. Nous appelons notre peuple à rester vigilant pour s'opposer par tous les moyens légaux et pacifiques à toute tentative de modification des lois essentielles au processus électoral dans notre pays et à éviter tout pillage de biens privés et publics.

4. Nous présentons nos sincères et profondes condoléances aux familles des victimes et prions pour le salut éternel des défunts. Puisse le Seigneur, par l'intercession de la Vierge Marie, accorder à notre pays une paix durable dans la justice et la vérité.

Avec notre cordiale bénédiction !

Archevêché de Kinshasa, le 20 janvier 2015.

+ L. Cardinal MONSENGWO PASINYA
Archevêque de Kinshasa

Avenue de l'Université, 2
Kinshasa/Limete (RD Congo)
B.P. 8431
Kinshasa 1 (RD Congo)
B.P. 3215
Kinshasa/Gombe
548, Chaussée de Ninove
B-1070 Bruxelles (Belgique)
Tél : + (243) 817777934
+ (243) 813330875
E-mail: cardikin@gmail.com

Protokoll des Pax-Christi-Treffens der Bereiche Beckum, Sendenhorst, Warendorf in der Landvolkshochschule Freckenhorst am 17.01.2015

Thema: “Weltweite Ungerechtigkeit - grausame Kriege – dennoch Gott vertrauen - aber wie?“

Referent: Pfr. Bernhard Lübbering, Recklinghausen

Zu Beginn gedachten die Teilnehmer in einer Schweigeminute des Friedensarbeiters von Pax Christi Ernst Dertmann, der zu Anfang des Monats plötzlich verstorben war.

Erster Impulsvortrag: Das rettende Wirken Gottes – der Exodus und seine Auswirkungen auf das Volk Israel

Herr Lübbering stellte folgende Frage an den Beginn seines Vortrags:

Wie hat das Volk Israel es durch 4000 Jahre hindurch fertiggebracht, dass es am Glauben an Gott festhält?

Die Berufung des Moses (Exodus 3) und die Rettung des Volkes aus der Hand der Aegypter als Urerfahrung des Volkes Israel vermitteln ein überzeugendes Gottesbild:

Ich bin mit Dir. – Ich bin da. – Die rettende Erfahrung Israels hat sich so tief ins kollektive Bewusstsein Israels eingeprägt, dass Gott auch in größter Not lebendig bleibt.

Gott wird vom Volk Israel als ein mitleidender Gott erfahren.

Diese Erfahrung gibt Kraft für ein „Dennoch“ in schwierigen Lebenssituationen. Es ist Ausdruck des Glaubens.

Hilde Domin schreibt in diesem Zusammenhang: „Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug.“

Der Mensch steht fest in der Erinnerung an den Gott, der Israel befreit hat, und kann „Dennoch“ sagen.

Für uns ergibt sich daraus die Aufforderung zu Solidarität, befreiend tätig zu werden. In den vielen Initiativen, die für die Menschenwürde und –rechte geführt werden, ist Gott nahe. Gott ist auch heute wirksam in den Menschen, die sich für Andere einsetzen.

Diskussion:

Es entwickelten sich folgende Themenschwerpunkte:

- Der Gegensatz „das Volk Israel“ und „Israel als Staat“ wurde deutlich.
- Jede Religion sollte sich entideologisieren. Fundamentalismus sollte vermieden werden.
- Zum Überdenken des Gottesbildes wurde aufgerufen.

Pfr. Lübbering trug Gedanken zu Gewalt und Monotheismus bei:
Jede Religion trage per se eine Polarität in sich: Verabsolutierung und Humanität. Durch das Handeln Jesu ergebe sich eine Hinwendung zu Orientierung und Hoffnung, die auch durch das beispielhafte Handeln von Menschen verwirklicht wurde. (Beispiel: Pater Delp)

Zweiter Impulsvortrag: Das jüdisch-christliche Menschenbild – Betrachtungsweise vom Menschen aus

In unserer säkularisierten Welt wird das Leben des Menschen nicht als von Gott gegeben - als Geschenk – gesehen. Beliebigkeit, Rücksichtslosigkeit, Vernichtung nach Gutdünken wird Vorschub geleistet.

Um dem entgegenzuwirken, ist es dringend erforderlich, unser christliches Menschenbild neu ins Bewusstsein zu rufen.

Ein Markierungsstein dazu findet sich im biblischen Schöpfungsbericht: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild: Als Abbild Gottes schuf Er ihn. Als Mann und Frau schuf Er sie.“ (Gen.1,27)

Hier wird die Beziehung von Gott und Mensch deutlich. Sie ist eindeutig und fundamental. „In einem jeden von uns ist etwas vom Himmel auf die Welt gekommen“ (Eugen Drewermann). Sie manifestiert sich in der Menschenwürde und in den Menschenrechten. Sie hat Allgemeingültigkeit. Die Gleichwertigkeit der Geschlechter ist gegeben.

Siehe Paulus im Galaterbrief (3,27) : „Denn Ihr alle, die Ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn Ihr seid alle „einer“ in Christus Jesus.“

Gottes Hinwendung zu den Menschen zeigt sich besonders im Verhalten Jesu. Dieser legt die Würde der Ungewürdigten frei. Die Kreuzigung ist seine Initiative für den Menschen.

Für uns Menschen ergibt sich daraus eine Verpflichtung, nämlich:
a) die Verwirklichung bedingungsfreier Wertschätzung,
b) das Streben nach Feindesliebe als Kraft heilender und entfeindender Liebe und
c) gewaltfreies Handeln.

zu a) Ingmar Bergmann. „Ich glaube an das ganz Heilige im Menschen.“ Nur der kann Anderen Wertschätzung geben, der sich selbst geliebt und geschätzt weiß.

zu b) Jesus sagt: “Liebet eure Feinde und betet für die, die Euch verfolgen.“ P.Lapide: „Die Entfeindungsliebe zielt auf die Vermenschlichung beider Parteien.“

zu c) Ghandi:“Gewaltfreie Aktion ist der Gewalt unendlich überlegen.“

Immer wieder in diese Haltung hineinfinden können wir
d) durch die Erinnerung an die rettende Liebe Gottes,
e) durch das Wissen um die Erlösung durch Jesus Christus und
f) durch eigene persönliche Glaubenserfahrungen.

Gruppenarbeit:

1) Friedensarbeit heute

Es ergaben sich folgende Anregungen:
g) sich objektiv informieren
h) Berichterstattung hinterfragen
i) Stellung nehmen durch Presseberichte, Friedenskreise, Nutzung neuer Medien und neuer Technik, durch Vernetzung

2) Wege zu einer Globalisierung der Solidarität und Brüderlichkeit

Vorhandene Ansätze sollen ausgebaut werden:
j) Friedensgebete überkonfessionell gestalten
k) geschwisterliche Strukturen in der Gesellschaft fördern
l) Hilfe zur Selbsthilfe schaffen
m) mehr aufbauende Meldungen in Presse und Fernsehen bringen
n) auch außerhalb christlicher Gemeinschaften und in anderen Ländern wirken (z.B. Flüchtlingshilfe, Freiwilligendienste, Unterstützung von Asylanten)

3) Verwirklichung von Wertschätzung

Möglichkeiten der Verwirklichung:
o) Gemeinsamkeiten suchen
p) gesprächsbereit sein
q) konkrete Kontakte mit Andersgläubigen verwirklichen

r) bessere Kenntnis der eigenen Religion und der Religion Anderer erwerben
s) tolerant sein
t) Konflikte friedlich austragen

Gottesdienst

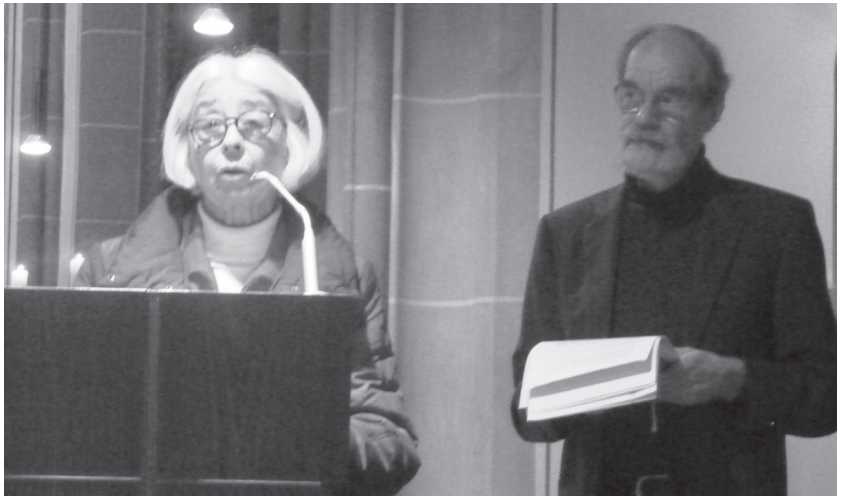
Im abschließenden Gottesdienst konnte die Hoffnung neu gestärkt werden, dass der Friede auf der Erde auch heute noch Chancen hat.

Karl-Heinz Kocar / Peter Kopmeier

Auschwitz-Gedenktag

27.1. 2015 in Lüdinghausen

Vor dem Altar der Lüdinghauser Klosterkapelle eine „Christus-Sieger"-Skulptur, gefertigt vom Warschauer Bildhauer und „Überlebenden" Marek Brzozowski; daneben ein sieben-armiger Leuchter - beides auf einem Tuch mit blauen Längsstreifen. Häftlingskleidung aus solchem Stoff mit einem großen „P" im „Winkel" trugen seinerzeit die polnischen KZ-Insassen ...



Das Besondere an diesem Tuch: Darauf lesbar die Originalunterschriften jüdischer und nicht-jüdischer NS-Opfer aus Polen. Sie stehen stellvertretend für mehr als 200 Personen. Von der Lüdinghauser Pax-Christi-Gruppe (unter Federführung der Eheleute Kopmeier sowie von Christa Holtmann) wurden diese seit 2001 im Auftrag des Maximilian-Kolbe-Werks Jahr für Jahr im Münsterland bei gut zweiwöchigen Begegnungs-

freizeiten betreut. Alle Gruppen sind dabei an jeweils einem Tag immer auch Gäste der franziskanischen Schwesterngemeinschaft gewesen.

In einer Gedenkstunde am Vorabend des 70. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz durch sowjetische Truppen erklangen Texte und Gesänge aus jüdischer und christlicher Tradition. Das (ev.) Ehepaar Tiessen begleitete den tröstlichen Wechselgesang „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ der ökumenischen Gemeinde. Die bekannten Verse von Dietrich Bonhoeffer waren geschrieben worden zum Jahreswechsel 1944/45, vier Monate vor seiner Hinrichtung im KZ Flossenbürg.

Die stv. Bürgermeisterin Josephine Kleyboldt erinnerte in ihrer kurzen Ansprache zuvor an die deportierten jüdischen Mitbürger Lüdinghausens.

Der Psalm 142 („Ich schreie zu dir, o Herr“), sowie Worte der Klage aus dem Propheten Jesaja (38. Kap.) und ein Taizé-Lied vom Vertrauen auf Gottes Erbarmen („Misericordias Domini“) leiteten über zum zweiten Teil: Verbunden wurde die Erinnerung an die Verbrechen von Auschwitz und das Leid der Völker im Weltkrieg mit den vielen aktuellen Kriegen, mit leichtfertigem Waffeneinsatz, mit terroristischer Gewalt, mit allgegenwärtiger Folter – mit dem Ungeist heutiger Tage.

Die Hoffnung auf eine Zukunft unseres „Planeten, ... dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung“, fand ihren Ausdruck im berühmten „Gebet der UNO“ (vgl. GL Nr. 20,1). Im Kriegsjahr 1942 war es verfasst worden von dem amerikanischen Journalisten und Pulitzer-Preisträger Stephen Vincent Benét. Jetzt wurde es im Antoniuskloster in Englisch, Russisch, Französisch, Polnisch vorgetragen und schließlich gemeinsam in deutscher Sprache gesprochen.

Seit der damalige Bundespräsident Roman Herzog den 27. Jan. ab 1996 als Gedenktag proklamierte, hat die Lüdinghauser Gruppe alljährlich entweder in den Gemeinden oder im schulischen Rahmen und vor allem immer wieder in der Klosterkapelle auf die verschiedenen „Opfer“-Gruppierungen der NS-Zeit erinnernd aufmerksam zu machen versucht. Einmal konnte auch Dr. Manfred Deselaers, der als Priester des Bistums Aachen inzwischen fast drei Jahrzehnte „am Rande von Auschwitz“ im „Dialog-Zentrum“ tätig ist, dabei in Lüdinghausen mitwirken.

Karl-Heinz Kocar / Peter Kopmeier

Schweigemarsch in Coesfeld am 9. Februar 2015

Pax Christi setzt Zeichen

9. Februar 2015, Dunkelheit, immer mehr aufleuchtende Kerzen, Transparente und immer mehr Menschen , die sich auf dem Marktplatz vor dem Coesfelder Rathaus versammeln.

Die Coesfelder Pax-Christi-Gruppe hat zum Schweigemarsch für Menschenwürde, Vielfalt und Toleranz eingeladen.

Und noch immer strömen sie heran: Coesfelder aus allen Religionsgemeinschaften, Gruppierungen und Parteien. Dem Pax-Christi-Banner folgen Transparente mit Aufschriften wie „Gemeinsam gegen Rassismus und Ausgrenzung, Pax-Christi ohne Berührungsängste, Pax -Christi für eine Kultur des Willkommens, Schule ohne Rassismus“ ebenso wie die Fahnen anderer kirchlichen Verbände.

Nach den Begrüßungsworten von Theo Hinricher, dem Sprecher der Pax-Christi-Gruppe, setzt sich der Zug pünktlich um 18.00 Uhr in Bewegung, begleitet vom eindrucksvollen Geläut der Glocken der drei Innenstadtkirchen.

Am Ziel, der erleuchteten Jakobikirche angekommen, verteilen sich etwa 550 Menschen auf dem Kirchplatz, um zum Abschluss kurze Ansprachen zu hören: zunächst die vom Bürgermeister Öhmann, der alle Menschen, gleich welcher Rasse, Religion oder Nationalität, als Bürger unserer Stadt willkommen heißt, anschließend Gisela Hinricher im Namen der Flüchtlingsinitiative. Sie verweist auf Flüchtlinge in Coesfeld, die hier seit Jahrzehnten Zuflucht finden, und ermutigt zu einer Kultur des Willkommens.

„Jeder Mensch ist dem anderen gleichwertig und sollte auch so behandelt werden“ , so heißt es im Plädoyer für Toleranz des Sener Bozdere von türkisch- islamischen Gemeinde. Kreisdechant Johannes Arntz erteilt der Angst eine klare Absage, denn wer Angst säe, werde Unvernunft und Hass ernten. Weihbischof Dieter Geerlings konnte nicht persönlich kommen, lässt aber Grußworte ausrichten.

Mit dem Lied der Bürgerrechtsbewegung von Martin Luther King: „We shall overcome, we hall live in peace“ endet die Veranstaltung.

Ja, wir konnten ein Zeichen setzen.

Gisela Hinricher

Peter Kopmeier

Ankündigung einer Pilgerreise

Mittwoch, 13.5. (Treffen: abends) bis Sonntag, 17.5.2015 (mittags):

„Himmelfahrts“-Pilgern auf dem Elisabethpfad 3 / Jakobusweg zwischen Siegen und Köln

Zwei Etappen von gut 20 Tages-Kilometern und am Sa. Halbtags-Pilgertour mit anschl. ÖPNV-Fahrt ins rechtsrheinische Köln; am So. wieder Fußpilgern über den Rhein zum Dom / Hbf. - So wollen wir laufend, staunend, betend, schweigend und im Austausch miteinander die bibl. Botschaft aus Matth. 5 – 7 meditieren:

„Mit Jesu Bergpredigt in der Hand – pilgernd durch das Bergische Land“

Für Unterbringung auf Feldbetten in einf. Quartieren, Gemeinschaftsverpfleg., Pilgerbüchlein, Textheft und Nachtgepäck-Transport sowie Fahrten entstehen Kosten von 90 bis ca 100,- Euro.

Anfragen/ Anmeldungen bei :
Peter Kopmeier (Pax Christi Lüdinghausen)
tel.: 02591- 33 88 ; mail: P.Kopmeier@web.de

Beendigung unserer Aktion

„Feldpostbriefe des 21. Jahrhunderts“

Leider müssen wir euch mitteilen, dass wir unsere Aktion „Feldpostbriefe des 21. Jahrhunderts“ vorzeitig beenden müssen. Konnten wir noch kurz nach dem Start der Aktion im August 2014 optimistisch sein, unser selbst formuliertes Ziel – die Veröffentlichung von mindestens einem Feldpostbrief im Monat auf unserer Homepage – zu erreichen, war dieser Optimismus leider bereits vor dem Jahreswechsel verflogen. Uns erreichte kein weiterer „Feldpostbrief“ mehr, auch bis heute hat sich daran nichts mehr geändert.

In unserer Sprechergruppe haben wir darüber diskutiert, ob und wie wir die Idee „Feldpostbriefe des 21. Jahrhunderts“ wiederbeleben könnten. Gedacht wurde daran erneut die Presse einzuschalten, auf unserer Homepage durch einen Appell zur Teilnahme aufzurufen, oder uns nochmals mit einem Brief an unsere Mitglieder zu wenden. Die Skepsis aber überwog die Hoffnung, das Blatt dadurch wenden zu können. Die Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor genau hundert Jahren hat durch seine überaus hohe Anzahl von Gedenkveranstaltungen sehr hohe Wellen geschlagen - war sozusagen in aller Munde - das hat aber auch zu einer sprichwörtlichen Ermüdung bei vielen hierzu geführt. Unsere Aktion zu beenden, hielten wir deshalb für die richtige Entscheidung. Traurig darüber sind wir schon, aber wir wollen uns dadurch nicht entmutigen lassen. Wie sagt man so schön: Der Weg ist das Ziel – nicht ein erhofftes Ergebnis. Allen die sich an dieser Aktion beteiligt haben sagen wir unseren herzlichen Dank. Bis Pfingsten werden wir die eingegangenen „Feldpostbriefe“ noch auf unserer Homepage (www.muenster.paxchristi.de) einstellen mit der Einladung,sie zu lesen.

Claus Lohscheller, Hermann Flothkötter

Leserbrief

Josef Croonenbroeck

Einspruch gegen **Martin Hantke**, Zehn Anmerkungen zur Kriegs- und Eskalationspolitik der deutschen Bundesregierung und **Sergej Sudjin**, Die Ereignisse in der Ukraine – eine russische Sicht. In: Pax Christi Korrespondenz 03/14

Sprache ist verräterisch. Schon beim Lesen der Überschrift des Artikels von Martin Hantke standen mir Erinnerungen aus meiner Studienzeit in der ersten Hälfte der 70er Jahre bildhaft vor Augen, als man geradezu tagtäglich beim Essen in der Mensa Parolen zur „Kriegs- und Revanchepolitik“ der Bundesrepublik Deutschland und der NATO auf den zu Hauf ausliegenden Flugblättern linker bzw. linksradikaler Gruppierungen lesen konnte.

Doch: Vorurteile beiseite, nehmen wir den Text und seine Botschaft zur Kenntnis! Nach der nüchternen Eingangsfeststellung, dass 75% der deutschen Bevölkerung laut ZDF-Politbarometer die US-Luftangriffe in Syrien befürworten, wird den öffentlich-rechtlichen Medien „ein regelrechter

Propagandakrieg um Einverständnis mit den Bombardierungen“ vorgeworfen.

Im zweiten Kapitel werden unter der Überschrift „Verantwortungslose Außenpolitik“ die Waffenlieferungen an die KDP als „Meilenstein im Zuge der Militarisierung deutscher Außenpolitik“ bezeichnet. Der Zweck der niedrigschwelligeren Einsätze, „grade im politischen Raum die Zustimmung zu offenen Kriegsbeteiligungen vorzubereiten“ sei „nun auch im Bereich der deutschen Waffenlieferungen angekommen“, womit für den Verfasser „ein weiteres Hindernis für eine imperialistische Außenpolitik“ beseitigt ist.

Die dritte Kapitelüberschrift „Entfesselung“ weckt nolens volens Assoziationen zu Hitlers „Entfesselung“ des Zweiten Weltkrieges. Nicht nur von der Leyen als Verteidigungs- und Steinmeier als Außenminister sondern auch Bundespräsident Gauck werden unter dieser fragwürdigen Kategorie subsumiert. Dass diese gedankliche Verbindung durchaus gewollt ist, unterstreicht der Verfasser am Ende dieses Abschnitts durch den Hinweis, dass infolge „der stärkeren Beteiligung an einer völkerrechtswidrigen Regime-Change-Politik“ der „Begriff des Humanismus … so immer mehr zur Perversion“ werde.

Da muss doch wohl die Frage erlaubt sein, ob im tatenlosen Zuschauen beim Abschlachten von Menschen und bei der brutalen Zerstörung über Jahrhunderte gewachsener menschlicher Gesellschaften und Kulturen nicht die eigentliche Perversion des Humanismus liegt.

Dass diese „Großmachtpolitik“ (Kap. 4) und die damit „verstärkte Kriegsgefahr“ als „ein Ergebnis der kapitalistischen Krise“ gekennzeichnet wird, überrascht an dieser Stelle schon nicht mehr.

Kapitel 5 (Das transatlantische Bündnis) stellt dementsprechend mit Eindruck heischenden Wirtschaftsdaten heraus, dass „ein gutes transatlantisches Verhältnis die Voraussetzung für eine noch weitgehendere Militarisierung“ bedeute.

Allein das Vokabular entlarvt den Verfasser als Repräsentanten der Linken, was eine kurze Internet-Recherche bestätigt. Für die Position der PC-Korrespondenz wäre es glaubwürdiger gewesen, man hätte wie bei dem Artikel von Sudjin geschehen, eine Kurzinformation zum Verfasser gegeben. Dann hätte man als Leser diesen Beitrag als eine Position unter anderen verstehen können. So aber entsteht der Eindruck, dass die PC-Korrespondenz sich diesen Standpunkt zu eigen macht.

Die „Geschichtspolitik“ (Kap. 6) befindet sich aus Hantkes Perspektive in einem auf Christopher Clark und Herfried Münkler vermeintlich gestützten Revisions- und Relativierungsprozess, der „die unabdingbare Voraussetzung für die Revitalisierung deutscher Großmachtambitionen“ darstellt.

In dieser Gedankenführung liegt die von den USA und Deutschland beabsichtigte Einkreisung Russlands und die Instrumentalisierung der Ukraine „als geopolitischer Frontstaat gegen Russland“ (Kap. 7) natürlich nahe.

Das Drohbild von der faschistischen Gefahr in der Ukraine und ihrer Verbindung „zu neonazistischen Kräften wie der NPD in Deutschland“ (Kap. 8) liegt ganz auf Moskauer Linie, ebenso wie der Vorwurf einer medialen antirussischen „Mobilmachung“ (Kap. 9) „mit massiven Mitteln der Manipulation zwecks Steigerung der Aggressionsbereitschaft innerhalb der deutschen Bevölkerung gegen den neuen Feind Russland.“ Dass ausgerechnet „die Berichterstattung zu dem mutmaßlichen Abschuss von Flug MH17“ als Beleg dafür herhalten muss, grenzt schon an Zynismus, der uns in diesem und im Zusammenhang mit der hybriden Kriegsführung in der Ost-Ukraine vom Moskauer Staatsfernsehen seit Monaten vorgeführt wird. Was im Übrigen den Faschismusvorwurf betrifft, so sollte Russland vielleicht auch im eigenen Hause diesbezüglich für Ordnung sorgen, denn es ist ein offenes Geheimnis, dass sich unter dem autoritären Deckel der Putin-Regierung etliche Gruppierungen tummeln, die alle Merkmale des Faschismus aufweisen.

Wie gern würde man sich dem Schlussappell über die „Aufgabe der Friedensbewegung“ (Kap. 10) anschließen, nach dem deren „vordringlichste Aufgabe“ darin besteht, „Feindbildprojektionen, Geschichtsrevisionismen wie auch Kriegslügen zu entlarven“, wenn dies nicht nur für die westliche Seite sondern auch für Putin-Russland Geltung besäße, das in Bezug auf die eigene Politik ständig mediale Nebelkerzen zündet, hinter denen sie militärische Fakten schafft, die dann, nachdem lange

Zeit beharrlich abgestritten wurde, inzwischen peu à peu sogar von Putin persönlich als geplant und gewollt zugegeben werden – konkret am Beispiel der Krim. Dass Putin inzwischen auch etliche der „Grünen Männchen“ für ihre „heldenhaften“ Verdienste beim Aufbau des Neuen Russland auszeichnet, demaskiert ebenso wie die Auszeichnung seines Tschetschenien-Statthalters, kurz nachdem der die Mordverdächtigen im Fall Nemzow als „echte Patrioten“ bezeichnet hatte, die ganze Verlogenheit seines Regimes.

Damit ist eigentlich auch schon alles über die Sichtweise Sergej Sudjins gesagt, der genau wie sein westlicher „Versteher“, Martin Hantke, „die westlichen Massenmedien“ als „Besonders ungerecht und einseitig“ charakterisiert und für Russland reklamiert, „sich gegenüber objektiven Bedrohungen zu verteidigen.“

Hatte man nach dem Untergang der Sowjetunion und ihres osteuropäischen Imperiums vielleicht etwas voreilig das Ende der Ideologien beschworen? Linke wie rechte und auch religiös drapierte Denkmuster mit faschistischen Merkmalen wie absolut autoritäre Struktur und Führung, Ausgrenzung und Verfolgung Andersdenkender sowie Quasi-Gleichschaltung der Medien sind allenthalben auf dem Vormarsch.

Aufgabe von Pax Christi kann es aber aus meiner Sicht nicht sein, derartigen Positionen unkommentiert ein Forum zu bieten, sondern in redlichem Erwägen von Für und Wider um den Weg zum Frieden zu streiten.

Josef Croonenbroeck, Pax Christi Gruppe Münster-Nienberge

Kurze Anmerkung der Redaktion:

Die Einschätzungen von Martin Hantke und Sergej Sudjin fanden wir ausgesprochen diskussionswürdig in genau diesem Sinn; über Martin Hantke war uns persönlich nichts Näheres bekannt. Dass der Autor ein „Linker“ ist, sagt allerdings nichts über die Plausibilität der Argumente und Einschätzungen aus. Tatsächlich wollten wir in der Korrespondenz auch einmal Positionen Gehör verschaffen, die in der medialen Berichterstattung gerade nicht gehört werden, also einmal einen Akzent des „Wider“ gegen die dominante Deutungshoheit der Medien setzen. Wenn die Artikel zu einer Diskussion führen, ist dieses Ziel erreicht.

GEDANKEN

Das Weihnachtsgruß von Ernst Dertmann an seine FreundInnen 2014

Was weiß denn ich, wie lang mein Herz
noch schlägt - im schönen Klang
des Lerchenlieds mein Herz erbebt,
was weiß denn ich wie lang.

Was weiß denn ich, wie lang mein Herz
hinströmend im Gesang
noch an ein Herz rührt, das da lebt,
was weiß denn ich wie lang.

Was weiß denn ich, wie lang mein Herz
noch schwillt im Überschwang,
was weiß denn ich wie lang.

An manchen Tagen bin ich müd
und matt und frag mich bang:
wie lang bleibst du bei mir, mein Lied?
Wie lange noch? Wie lang?

Dann such ich rasch nach Gottes Hand
und halte mich dann fest –
und weiß, mein Lied bleibt ja bei mir,
DU, der mich leben lässt.

Das Gedicht hat Ernst übernommen von Louis Fürnberg und einige Formulierungen in seinem Sinne verändert. Fürnberg (* 24. Mai 1909 in Iglau; † 23. Juni 1957 in Weimar) war ein tschechoslowakisch-deutscher Schriftsteller, Dichter und Journalist, Komponist und Diplomat, den Ernst sehr schätzte.
Quelle: Louis Fürnberg, Liebeslied, aus: Lebenslied, Ausgewählte Gedichte. Auswahl Gerhard Wolf und Alena Fürnberg, Faber & Faber 2009